

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Abdrucke werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Gott zum Gruß!

Heute wird in unserer gastfreundlichen Stadt der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag abgehalten und gleichzeitig feiert unsere wackere Feuerwehr das Fest ihres dreißigjährigen Bestandes.

Die wackeren Friedauer, Luttenberger, St. Leonharder und Großsonntäger, wie überhaupt alle Feuerwehren des Bezirkes, sind nicht nur die treuen Beschützer ihrer Heimatsorte in Feuersgefahr, sie sind gleichzeitig ein Hort guter echt bürgerlicher Gesinnung und bürgerlicher Eintracht, denn nicht nur die allzeit gefräßige Flamme bedroht die untersteirischen Gemeinwesen, sondern auch jene viel gefährlicheren Brandleger, welche unter dem Vorwande slovenisch-nationaler Agitation das öffentliche und gesellschaftliche Leben vergiften, um dann im Trüben zu fischen, das heißt, in der allgemeinen Verwirrung persönliche Vorteile zu ergattern und Ehrenstellen zu gewinnen, welche in schreiendem Mißverhältnisse stehen zu dem wenig ehrenhaften Charakter derartiger Agitatoren. Jederzeit waren es die wackeren Feuerwehren, welche den Agitationen politischer Windbeutel den ehernen Widerstand des einigen Bürgertums entgegenstellten und dadurch den deutschen Charakter ihrer Heimat zu wahren wußten, wir bringen ihnen daher im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung unserer Stadt aus treu deutschem Herzen ein donnerndes „Gut Heil“!

Der Brucker Tag.

Die Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei haben sich für den 10. d. M. in Bruck a. d. M. ein Rendezvous gegeben. Die stramm nationale Stadt, welche erst vor kurzem einen doppelten Wahlkampf mit den Christlich-socialen überstehen mußte, da die ersten deutsch-

Hochzeitreise.

Ein Coupé zweiter Classe im Schnellzug Wien-Venedig, fünfzehn Minuten, vor der Abfahrt vom Südbahnhof. Paul schiebt die Waggonthüre zurück, wirft einen Blick in das leere Coupé. Frieda's Kopf wird über seiner Schulter sichtbar.

Paul (junger Mensch von 27 Jahren, helle Augen, junger Vollbart): Hier, mein Schatz! Hier sind wir wenigstens allein. (Er tritt als der erste ein. Frieda folgt ihm. Sie ist ein blühendes Geschöpf von zwanzig Jahren. Rundes Kindergesicht mit hellbraunen Guckaugen, spitzem Kinn, kastanienbraunem, gewelltem Haar. Um den etwas spitzigen Mund einen Zug früher frauenhafter Weichheit, wie ihn junge Mädchen haben, die es nicht mehr sind. Lavendelblaues Kleid, Girardihut mit blauem Band. In der Hand ein Blumenbouquet.)

Frieda (eintretend): Gott sei Dank! Die vielen Menschen auf so einem Bahnhof. Ein Wunder, wenn man da keinen Bekannten trifft.

Paul: Glücklicherweise sind wir beide nicht besonders bekannt. . . . Hierher, mein Herz, setz' Dich an's Fenster. So. Und jetzt machen wir zu und ziehen die Vorhänge vor. (Er stößt

national ausgefallenen Wahlen von einer hohen Regierung annulliert wurden, hat, obwohl ihr in den Stunden des Kampfes weder Schutz noch Unterstützung zutheil wurde, trotz alledem die Abgeordneten mit gebührenden Ehren empfangen.

Es ist ja schon ein erhebendes Moment, wenn unsere geehrten Vertreter endlich einmal Zeit finden, eine Berathung abzuhalten und man freut sich schon, wenn auch nur die Hälfte der Herren erscheint.

Wichtige Fragen harren der Entscheidung! In Böhmen tobt der Kampf um die Landtagsmandate und die Alldeutschen vertiefen die Gegensätze, welche ursprünglich nur in taktischen Fragen bestanden von Tag zu Tag. Heute ist Herr Wolf nicht nur mit der Regierungsfreundlichkeit der Deutschen Volkspartei unzufrieden, sondern er verwirft auch das Pfingstprogramm, protestiert gegen die Zweitheilung Böhmens und gegen die Ernennung eines deutschen Landesmanministers.

Es fragt sich nun, welche Stellung soll die alpenländische Presse zu diesen hochwichtigen und für die Zukunft Deutschösterreichs entscheidenden Fragen einnehmen. Nun, unsere Presse macht sich's bekanntlich leicht. Je nach der Parteirichtung bläst man in das Horn der Deutschen Volkspartei oder Wolf's; die Argumente finden sich von selbst, oder werden der löblichen Redaction gar gedruckt eingeseudet.

Es ist gar nicht schön von unseren deutsch-böhmischen Stammesgenossen, daß sie uns Alpen-Deutsche in ihren Streit hineinzureißen trachten. Was hat die Deutsche Volkspartei davon, was nützt es den Alldeutschen, wenn wir Steirer für die eine oder die andere Richtung Partei ergreifen? Wie wir die Deutschböhmen kennen, werden sie sich keinen Pfifferling um unsere Sympathien kümmern, sondern jene Männer wählen, welche ihnen passen, denn — im Vertrauen gesagt, der

die Thüre zu, dreht die Klinke um, dann zurücklehrend.) Mein Herz! (er umfaßt sie). Nun, willst Du mir vielleicht gar keinen Kuß geben? (Sie schüttelt den Kopf.) Nein, nein, mein Schatz, daraus wird nichts. Dazu fahr' ich nicht mit Dir nach Reichenau, damit Du mir keinen Kuß gibst.

Frieda (küßt ihn lächelnd): Ich hab' ja nur so eine Angst. . . . Denk Dir nur, wenn uns jemand gesehen hätte!

Paul (leicht hin): Ach was! . . .

Frieda: Jemand von meinen Leuten. . . . Meine arme Mutter! Wenn die das wüßte. . . .

Paul: Daß ich die Freundin bin, mit der Du nach Reichenau fährst. . . . (er lacht) Freilich. . . .

Frieda: Mein Gott, wenn das herauskommt! . . .

Paul: Kommt nicht heraus! Und überhaupt, davon sollst Du jetzt nicht reden. Jetzt sollst Du mir nur sagen, ob Du mich lieb hast. Hast Du mich lieb?

Frieda (traurig): Thät' ich sonst, was ich thu'? . . . (Schritte im Verbindungsgang) Um Gotteswillen! Geh' weg! (sie stößt ihn zurück.)

Paul: Pst! Stellen wir uns todt. (Es

Deutschböhme hält sich für viel geschickter wie — andere Leute. Man lasse uns also in Ruhe, ob Alldeutsche, oder Anhänger der Volkspartei in Böhmen siegen, immer werden sie in uns treue Freunde und Kampfgenossen finden.

Was aber die prinzipiellen Streitpunkte anbelangt, da heißt es allerdings Farbe bekennen. Wir thun dies ohne Feindseligkeit gegen irgend eine Partei und in der beruhigenden Überzeugung, daß man aus der Deutschen Volkspartei nicht gleich hinausgeworfen wird, wenn man in der Hauptsache anderer Meinung ist.

Wir geben also zu, das Pfingstprogramm ist das jämmerlichste Programmachwerk, welches je das Licht der Welt erblickte. Dieses Kunstwerk Hohenburgers ähnelt sehr dem von ihm verfaßten Grazer Stadtbahnvertrage: In beiden Fällen hat der edle Mann für die Gegenpartei gearbeitet. Beim Stadtbahnvertrage für die Frankfurter Juden, beim Pfingstprogramm für die slavischen Nationen Oesterreichs. Gewisse Anzeichen lassen jedoch erkennen, daß die Volkspartei das Pfingstprogramm bereits aufgegeben hat, daher scheint es uns überflüssig, wenn sich die Alldeutschen zu sehr aufregen. Ebenso müssen wir uns in der Frage des Landesmanministers an die Seite der Alldeutschen stellen. Die Ernennung eines Landesmanministers stellt die Deutschen in die Reihe jener kleinen Nationalitäten, welche, unfähig, das Staatsruder selbst in die Hand zu nehmen, wenigstens einen Vertrauensmann im Kronrathe beanspruchen. Ist das Ministerium für slavisches gesinnt, dann muß es fallen, ist es deutsch, dann brauchen wir keinen Landesmanminister, es ist aber des deutschen Volkes unwürdig sich durch einen Minister ohne Portefeuille im Ministerium vertreten zu lassen. Was da wieder für 'ne hungrige Seele dahintersteckt? Weniger entzückt sind wir über die

wird an die Glasscheibe geklopft. Eine Stimme: „Es ist doch ein leeres Coupé!“ Es wird nochmals geklopft. Jemand entfernt sich von der Thüre und ruft unwillig nach dem Conducteur. Der Conducteur öffnet die Thüre. Der elegante Herr und die elegante Dame erscheinen zwischen den Vorhängen. Paul und Frieda heucheln Gleichgültigkeit.)

Der elegante Herr: Na also! Da ist ja noch Platz genug. (Zum Packträger) Bringen sie nur 'mal das Gepäck herein. . . . (er tritt ein, sagt brüsk) Pardon!

Paul: Bitte sehr! (Er verläßt seinen Platz am Fenster, setzt sich verdrießlich neben Frieda, die verlegen zum Fenster hinausieht.)

Die elegante Dame (sehr schön und sehr blaß; englisches Reisekleid, schwedische Handschuhe, große Boutons, Traurige Augen. Frieda gegenüber am Fenster Platz nehmend; mit einem angenehmen Lächeln): Ist's erlaubt?

Frieda (überhöflich): Bitte sehr!

(Der Packträger arrangirt das fuchteulederne Handgepäck des eleganten Paares.)

Der e. Herr (der dem Packträger Geld gegeben hat): Ja, wie viel wollen Sie denn eigentlich? Was? (Er sieht ihn wütend an.)

Die e. Dame (sanft): Gib ihm nach.

Haltung der Radicalen in der Frage der Zweiteilung Böhmens. Das liebliche Spiel, daß stets abwechselnd Deutsche und Tschechen die Zweiteilung Böhmens verlangen, soll abermals erneuert werden. Es ist kein erhebenendes Bild zu sehen, wie Deutsche und Tschechen abwechselnd hopertatschig und kleinlaut werden, je nach dem sie die Sonne ministerieller Gunst mehr oder weniger bescheint. Herr Wolf scheint sich der Situation nicht klar bewußt zu sein. Er spielt heute genau dieselbe traurige Rolle, wie feinerzeit die Jungezechen, als sie den Ausgleich verwarfen.

Feste in Windisch-Feistritz.

Am 1. d. Monats war Windisch-Feistritz der Schauplatz einer für das wirthschaftliche Gedeihen unseres freundlichen Städtchens bedeutenden Feier: der Übergabe der neuerbauten Kaiser Franz Josef's-Cavallerie-Kaserne nebst anstoßender Reitschule in Windisch-Feistritz selbst und des Übungsfeldes in Unter-Pulsgau an die k. u. k. Heeresverwaltung. — Der Verlauf der ganzen Feier und die Betheiligung der Bevölkerung daran bewiesen, daß letztere sich der großen Tragweite dieses Ereignisses vollbewußt war. — Am Vorabend erglänzte die ganze Stadt in festlicher Beleuchtung und ein von den hiesigen Vereinen, namentlich der freiwilligen Feuerwehr und dem Deutschen Turnvereine, sowie der Bürgergesellschaft gebildeter Fackelzug bewegte sich unter Borantritt der heimischen Musik-Kapelle durch die Straßen. Am 1. d. M. morgens fanden sich die zu dem Feste geladenen Würdenträger in Windisch-Feistritz ein und es erfolgte vorerst um 1/2 10 Uhr vormittags im Saale des Rathhauses durch seine Excellenz den Herrn Statthalter Grafen Clary-Albringen die Anheftung des goldenen Verdienst-Kreuzes an die Brust des mit dieser Auszeichnung bedachten Herrn Bauunternehmers J. Bersolatti, worauf die feierliche Schlusssteinlegung in der neuen Kaserne vor sich gieng, wozu sich die geladenen Teilnehmer in langer Wagerreihe durch die festlich besagte Stadt begaben. Unter den hiezu erschienenen illustren Gästen bemerkten wir außer Sr. Excellenz den Herrn Statthalter, Sr. Excellenz den Herrn Landeshauptmann Edmund Grafen Attems, den Herrn Cavallerie-Brigadier von Szilvinyi, Herrn Regiments-Commandanten, Obersten Baron Kirchbach, die Herren Major Halbärtl und Rittmeister Krämling, sowie mehrere andere Herren Officiere des 5. Dradouer-Regimentes, Herrn Hauptmann von Pelsl der Militär-Bauabtheilung und Herrn Unter-Intendanten Szieber aus Graz, ferner die Herren: Rechtsanwält Dr. von Archer als Vertreter der

Steierm. Sparrcasse in Graz, Oberbezirksarzt Dr. Broncharb, Bezirks-Commissär R. v. Rainer und Statthaltere-Concipisten von Buchta, die Vorstände der hiesigen Ämter und Behörden, viele Mitglieder des Stadtgemeinde-Ausschusses und der Bezirks-Vertretung Windisch Feistritz, sowie einen reichen Damenflor.

Herr Bürgermeister Stiger begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Erschienenen, insbesondere Excellenzen Herrn Statthalter Grafen Clary und Herrn Landeshauptmann Grafen Attems, dankte für die Ehre ihres Erscheins und theilte mit, daß zur immerwährenden Erinnerung an das heutige Fest eine Urkunde verfaßt wurde, in welcher die Entstehungs-Geschichte des Kaserne-Baues festgelegt erscheint. Nach Verlesung und allseitiger Fertigung dieser Urkunde, welche in eine Blechstapel verwahrt und sodann in den Schlussstein eingelegt wurde, ersuchte der Herr Bürgermeister den Herrn Statthalter, durch die üblichen drei Hammerschläge die Ceremonie der Schlusssteinlegung vorzunehmen.

Der Herr Statthalter willfahrte diesem Wunsche und seinem Beispiele folgten der Herr Landeshauptmann, der Herr Brigadier von Szilviny, Herr Oberst Freiherr von Kirchbach und der Divisions-Commandant von Wind-Feistritz, Herr Major Halbärtl.

Hierauf nahm Herr Dechant und Stadtpfarrer, Canonicus Haischel, die kirchliche Einweihung des Gebäudes vor.

Herr Bürgermeister hielt folgende Festrede: „Hochverehrte Festgäste! Der heutige Tag wird als ein Ehrentag in der Geschichte unserer Stadt verzeichnet sein. Wird doch mit dem heutigen Tage ein Werk vollendet, welches berufen ist, Segenbringend in wirtschaftlicher Beziehung zu wirken und welches uns in idealer Beziehung mit Freude und Stolz erfüllt, da es uns ermächtigt wurde, eine Heimstätte zu gründen, in welcher unsere Söhne zu tüchtigen Soldaten herangebildet werden, die dereinst berufen sein sollen, neue Lorbeeren einzufügen in den Ruhmeskranz unserer glorreichen Armee. Dieses Haus ist unserem Allerhöchsten Kaiser und Herrn gewidmet, welcher allernächtigst gestattet hat, daß es seinen Allerhöchsten Namen führe. — Die loyale Bürgerchaft der Stadt wird immerdar bestrebt sein, sich dieses neuerlichen Beweises allerhöchster Huld und Gnade würdig zu zeigen und in der Stunde der Gefahr mit Freuden Gut und Blut einzusetzen für Kaiser und Vaterland. — Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser Franz Josef lebe hoch!“

Die Festversammlung stimmte mit Begeisterung in dieses Hoch ein und die mittlerweile eingetroffene Musikkapelle des 7. Infanterie-Regimentes ließ die Klänge der Volkshymne ertönen.

Hierauf erfolgte über Einladung des Bürgermeisters die Besichtigung sämtlicher Räumlichkeiten und es fand sowohl deren zweckmäßige Eintheilung als auch die bauliche Ausführung den ungetheilten Beifall der Festgäste.

Wir erfüllen nur eine Pflicht der einfachsten Dankbarkeit, wenn wir zum Schlusse auch die Verdienste jenes Mannes erwähnen, welcher der erste den Gedanken der Vermehrung der Windisch-Feistritzer Garnison und der Erwirkung des hiezu erforderlichen Kasernbaues faßte und dessen rastloser mit Hintansetzung jedes persönlichen Vortheiles unter Opfern an Geld und Gesundheit unausgesetzt betriebenen Thätigkeit die Erreichung dieses Zieles gelungen ist: — es ist dies unser allverehrter Bürgermeister Albert Stiger. — Möge er in dem glücklichen Gelingen dieses Werkes seinen schönsten Lohn und die beste Genugthuung für alle die der Wohlfahrt seiner Vaterstadt gewidmeten Mühen und Sorgen finden; die unauslöschliche Dankbarkeit und Verehrung seiner Mitbürger bleibt ihm erhalten für und für!

Localnachrichten.

(Verlobung.) Herr Dr. Adolf Dolezell hat sich mit Fräulein Friederike Lognig verlobt.

(Ernennung.) Zufolge Beschlusses des hohen Landesausschusses wurde Herr Eduard Sellinger zum definitiven landchaftlichen Bezirksthierarzte ernannt.

(Studienreise.) Herr Bürgermeister Josef Oruig wird in Begleitung des Herrn Schuldirectors Frisch eine Studienreise in die Schweiz und nach Süddeutschland unternehmen, um vom pädagogischen und praktischen Standpunkte die dort bestehenden muster-giltigen Mädchenerziehungsanstalten zu studieren. Auf Grund dieser Studien sollen die Pläne für das Mädchenheim und für die Bürgerschule entworfen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anstalten bereits im nächsten Jahre fertig gestellt und eröffnet werden können.

(Gemeindevahlen in Großsonntag.) Die Gemeindevahlen in Großsonntag wurden bekanntlich annulliert, weil sich die Slovenisch Clericalen dadurch eine Mehrheit von einer Stimme im dritten Wahlkörper verschafften, daß Gospod Bejelic eine Frauenvollmacht selbst ausfüllte, unterschrieb und zu seinen und seiner Freunde Wahl benützte. Bei der neuerlichen Wahl, welche Sonntag stattfand, sind nun die Heßer im dritten Wahlkörper schmählich unterlegen, worauf sie das Weite suchten, so daß im ersten und zweiten Wahlkörper die bisherigen Gemeinderäthe einstimmig wie-

Der e. Herr (zuckt die Achseln): Da! (Der Packträger bedankt sich). Jetzt machen Sie aber, daß Sie 'raus kommen. Der Schaffner hat bereits Abfahrt geblasen! (Er zieht seinen ockergelben Paletot aus, nimmt neben der eleganten Dame Platz): Ganz nett ist's hier, nicht wahr Lieschen? Man muß bloß dem Schaffner nicht glauben! Hier in Oesterreich, da wollen sie aus jedem Coupé 'n Geheimappartement machen! . .

Die e. Dame (nervös): Nicht so laut, ich bitte Dich! (Der Zug setzt sich in Bewegung; die elegante Dame betrachtet Paul, der sich an Frieda's Ohr beugt und ihr etwas zuflüstert. Frieda unterdrückt ein kleines Lachen, dreht dann den Kopf und blickt gebliffentlich zum Fenster hinaus. (Pause.)

Der e. Herr (studirt den Courier): Um 11 Uhr sind wir in Mestre, um 11 Uhr 25 in Benedig.

Die e. Dame (gleichgiltig): So. Sie (betrachtet abwechselnd Frieda und die vorüberziehende besonnte Landschaft; nach einer Pause von 5 Minuten sagt sie): Wenn die Dame erlaubt, könnten wir das Fenster öffnen.

Frieda: O bitte sehr! (Sie will das Fenster öffnen, ist aber zu ungeschickt dazu.)

Die e. Dame: O bitte, bemühen Sie sich

nicht! (Sie läßt das Fenster herunter). Ah! (Zu Frieda): Ein schöner Morgen!

Frieda: Ja, sehr schön, wirklich . . . So viel Sonne überall, so viel Sonne . . . (Pause.)

Paul (zu Frieda): Willst Du nicht den Plaid umnehmen? Du könntest Dich erkälten. (Er legt ihr zärtlich den Plaid um die Schultern, Frieda dankt mit einem Blick. Die elegante Dame lächelt unmerklich; eine neuerliche Pause entsteht. Frieda blickt kramphast zum Fenster hinaus, die Dame mustert sie. Der elegante Herr hat einen Schildkrotzahnstocher aus der Westentasche genommen und stockert sich in den Zähnen. Paul betrachtet ihn gehässig. Nach einer Weile zu Frieda): Wenn Du erlaubst, Herz, so rauch' ich draußen meine Cigarre. (Frieda nickt lächelnd, Paul verläßt das Coupé, Frieda sieht ihm nach. Die Dame lächelt still, wendet sich wieder der Aussicht zu.)

Der e. Herr (der den Wädel aufgeschlagen hat): Du, die schöne Aussicht ist eigentlich auf der andern Seite. Da muß man draußen stehen. Die e. Dame (gleichgiltig): Sieh Dir sie an, wenn sie Dich interessirt. Mich interessirt sie nicht. (Der elegante Herr betrachtet die elegante Dame einen Augenblick gehässig, dann zuckt er die

Achseln und geht auf den Gang hinaus; die Dame und Frieda bleiben allein zurück. Nach einer Weile sagt erstere): Fährt die Dame vielleicht auch nach Benedig?

Frieda (erröthend): Nein . . . Das heißt: Heute noch nicht . . . nein. Heute fahren wir bloß bis Reichenau.

Die e. Dame: Ah!

Frieda: Ja. (Sie sieht wieder hinaus).

Die e. Dame (lächelnd): Sie sind wohl auch auf der Hochzeitsreise?

Frieda: Ja . . . Natürlich . . . Haben Sie das schon bemerkt?

Die e. Dame: Bemerkt? Kann ich nicht sagen. Ich hab' es mir bedacht.

Frieda (verlegen lachend): Ach so! . . . Und Sie, gnädige Frau, Sie sind wohl auch auf der Hochzeitsreise?

Die e. Dame: Ja . . . (Pause.)

Frieda (die sich verpflichtet fühlt, zu sprechen): Und — reisen Sie schon lange?

Die e. Dame: Sechs Wochen. Von Frankfurt sind wir ausgegangen. Paris, London, Hamburg, Berlin, zuletzt Wien, überall nur ein paar Tage . . . (Seufzend): Und jetzt geht's nach Italien.

Frieda: Italien!

dergewählt wurden. Das Hauptverdienst an diesem erfreulichen Wahlergebnisse gebührt der freiwilligen Feuerwehr in Großsonntag, deren Mitglieder geschlossen gegen die Heizer stimmten und dadurch den Ort vor der großen Blamage retteten, einen Bescheid als Gemeinderath oder gar als Bürgermeister zu bekommen. Auch Herr Dr. D m u l e c in Friedau konnte sich nun überzeugen, daß seine geistreichen Agitationsbriefe auf die wackeren Großsonntager nicht den geringsten Eindruck machten.

(Ein wackerer Advokat.) Eine Frau in Maria-Neustift hatte mit der dortigen Pfarrersköchin einen Ehrenbeleidigungsproceß, welcher mit einem Ausgleiche endete. Die Beklagte verpflichtete sich, eine Ehrenerklärung bis 15. Juli im „Slovenski Gospodar“ zu veröffentlichen. Thatsächlich erschien auch besagte Erklärung am 11. Juli im „Gospodar“, und damit war die Angelegenheit de jure erledigt, für den Vertreter der Klägerin, Herrn Dr. Brumen aber nicht, denn derselbe richtete an die Beklagte, sowie an deren Vertreter lange Zuschriften, in welchen er neuerlich die Veröffentlichung der Erklärung forderte und absolut leugnete, daß dieselbe im Gospodar erschienen sei. Wir geben zu, Herr Dr. Brumen konnte die Erklärung im Blatte übersehen haben, aber daß er dieselbe noch immer nicht sehen wollte, da er bereits auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht war, scheint uns sehr sonderbar. Geradezu skandalös ist es aber, daß der Herr Doctor, obwohl er schließlich seinen Irrthum einsah, die Kosten für seine überflüssigen Schreibereien in die Expensenrechnung einsetzte. Wenn ein armer Teufel eine Semmel stiehlt, wird er erbarmungslos eingesperrt, wenn aber ein Herr Doctor allerlei Komödien aufführt, um die Expensen zu vergrößern, und auf die Unwissenheit der Leute spekuliert, indem er ohne jede Rechtsgrundlage Expensen aufrechnet, dann findet sich kein Gericht, welches dem sauberen Herrn das Handwerk legt.

(Pferdeprämierung.) Bei der Pferdeprämierung am 8. August wurden schwere und leichte Stuten, wie auch einjährige und zweijährige Fohlen zur Prämierung gebracht. Besonders die Fohlen ließen die verbesserte Zucht erkennen und sah man auch, daß man in den bauerlichen Kreisen zum Bewusstseine gekommen ist, was rationelle Aufzucht betreiben heißt und daß die thierärztlichen Belehrungen manche gute Früchte gebracht haben. Im heurigen Jahre wurde auch die Hufpflege als verbessert befunden. An Preisen wurden Staats-, Landes- und Bezirkspreise vertheilt. Zum Schlusse der Prämierung wurden noch manche wichtige Rathschläge den Pferdezüchtern ans Herz gelegt.

(Ein Schwindler.) Am 4. d. M. zechte im Gasthause des Herrn Kropf Franz Hafner und Gregor Supanič. Als beide das Gasthaus verlassen hatten, bemerkte Supanič den Abgang einer Fünfguldennote, worauf er die Vermuthung aussprach, das Geld im Gasthause verloren zu haben. Diese Mittheilung benützend, begab sich am nächsten Tage Hafner zu Herrn Kropf und behauptete dort, eine Fünfguldennote verloren zu haben, worauf ihm selbe ausgefolgt wurde. Wenige Minuten nachher kam der wahre Verlustträger Supanič. Es wurden sofort Nachforschungen über den Aufenthaltsort Hafners eingeleitet und Hafner auch nach kurzer Zeit verhaftet. In seinem Besitze besaßen sich noch K 1.64. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Vom Oswaldimarkt.) Der diesjährige Oswaldimarkt war ziemlich gut besucht. Auch die Gilde der Langfinger hatte sich zahlreich eingefunden. Am Viehmarkte wurde einem Winger ein Geldbetrag von 67 fl. und einer Bäuerin 18 fl. entwendet. Weiters wurde ein Varentreiber beanstandet, welcher zwei Pferde mit ungiltigen Viehpässen mitführte. Derselbe wurde angehalten, die Pferde befinden sich in städtischer Verwahrung.

(Die Reparatur der Draubrücke.) Bei der heurigen Revision der Bettauer Brücke stellte sich heraus, daß durch die Feuchtigkeit, welche zwischen den Vielen durchdringt, der Unterbau, die Joche und die theuren Träme vorzeitig zu Grunde gehen, so daß circa 80 Träme als untauglich befunden wurden. Auch mußten zwei neue Joche geschlagen werden, wobei die Piloten, welche durch Jahre im Handeinkauf billig beschafft wurden, sehr gut zustatten kamen. Für den Oberbau wurde nach eingehenden Beratungen und nach Einholung von Gutachten beschlossen, die ersten sechs Felder der Brücke mit gleichartigen Spreng-(Hänge-)Werken zu machen, statt wie bisher ein Meter, zwei Meter hoch, wodurch sich die Tragfähigkeit auf das vierfache erhöhen wird. Das siebente Feld wird probeweise mit einer Eisenconstruction versehen, eine Erfindung unseres Herrn Bürgermeisters, welche sich pro Feld um 2000 Kronen billiger stellt als jede bisherige Eisenconstruction und ohne Monteur aufgestellt werden kann. Schließlich soll die Brücke mit Holzstöckeln allmählig belegt und sämtliche Hölzer einer jährlichen Imprägnierung unterzogen werden.

(Herrnlose Hunde.) Bei einer Freitag im Stadigebiet abgehaltenen Streifung wurden fünf herrnlose Hunde vom Waseameister gefangen. Wir machen die Hundebesitzer aufmerksam, daß nun zu jeder Tageszeit Streifungen vorgenommen werden. Den Herrn Waseameister aber erinnern wir, daß Hunde nur mit der Drahtschlinge gefangen werden dürfen und nicht mit der Rebschnur!

(Bettauer Marktbericht.) Der Auftrieb am 5. d. M. betrug: 325 Stück Perde, 1205 Ochsen, 538 Kühe, 262 Jungvieh, durchwegs schöner Schlag. Infolge der prächtigen Witterung und der billigen Preislage war der Markt von auswärtigen Käufern massenhaft besucht, und gestaltete sich der Verkehr äußerst reger. Durch besonders schöne Thiere zeichnete sich der Maierhof des Herrn Bürgermeisters O r n i g aus, deren einzelne Stücke bis 1200 Kilo wogen. Größere Mengen rollten ab nach: Warburg, Mureč, Graz, Warasdin, Pola, Triest, St. Michael, Wien, Linz und Bregenz. Nächster Schweinemarkt am 7. und 14. August, nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 21. August. Der Besuch dieser Märkte wird auswärtigen Käufern, der schönen und billigen Ware wegen, ganz besonders empfohlen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 12. August bis 19. August, 3. Rote des 2. Juges, Zugführer B e l l a n, Rottführer K o š. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ein wasserscheuer Parlamentarier.) In Paris starb vor einigen Tagen Dr. Michou, der lange Zeit eines der größten Originale des französischen Parlaments war, wo er den Wahlkreis Bar-jur-Seine vertrat. Dr. Michou gieng stets barhaupt, auch auf der Straße und im strengsten Winter; in der Kammer erschien er gewöhnlich in einem phantastischen Jagdcostume. Der seltsame Mann war aber ein wachsender „Wardcin“ des Staatshaushaltes. Zwei Statsposten besonders erregten seinen Zorn: die vom Staate unterstützten Theater und die neuen Wasserleitungen. Er gieng niemals ins Theater und trank niemals Wasser. „Man muß den Wein ungemischt trinken!“, pflegte er zu sagen. Eines Tages stand ein großes Wasserleitungsproject zur Verathung, und man sprach ein Lauges und Breites über das Quantum Wasser, das jeder Bewohner des Landes für seinen täglichen Bedarf haben müsse. Da sprang der kleine Doctor entrußet auf und schrie: „Es gibt also Leute, die 100 Liter Wasser pro Tag consumiren!“, worauf ihm ein Pariser Abgeordneter unter stürmischer Heiterkeit der Kammer erwiderte: „Es soll ganze Völkerschaften geben, bei denen das Wasser auch zum Waschen und zur Reinigung des Körpers gebraucht wird!“ Als nun gar der „muselmanische“ Abgeordnete Greniner heiteren Angedenkens seinen Einzug in die Kammer hielt und täglich am Ufer der Seine die im Koran vorgeschriebenen Waschorgien veranstaltete, gerieth Dr. Michou ganz aus dem Häuschen. So viel Wasser konnte er selbst bei einem Kollegen nicht vertragen, weshalb er grollend dem politischen Leben Balet sagte.

(Ein dankbarer Krösus.) Der amerikanische Milliardär Carnegie wurde kürzlich darauf aufmerksam gemacht, daß vor langer Zeit, als seine Familie aus Schottland ausgewanderte, seine Mutter von einer Freundin 11 Schillinge als Beihilfe zu den Reisekosten nach Amerika geborgt erhalten habe. Die Summe war von Frau Carnegie nicht zurückgezahlt worden. Seitdem hat Carnegie seine vielen Millionen erworben, und die Freundin seiner Mutter, die das Geld geliehen hatte, ist gestorben. Sie hinterließ jedoch zwei Kinder, deren eines heute die Frau eines einfachen Arbeiters in Dunfermline, den ehemaligen Wohnort der Familie Carnegie, ist, während das andere in einem kleinen Geschäft in Edinburg Verkäuferin ist. Wie gesagt, wurde der Milliardär kürzlich an die alte Schuld erinnert, worauf er die Kinder seiner Wohlthäterin aufsuchte und ihnen für die Hilfe, die ihre Mutter seiner Familie einst geleistet hatte, dankte. Er zahlte ihnen nicht nur die Summe mit Zinsen zurück, sondern schenkte ihnen auch ein Capital, das es ihnen ermöglicht, bis zu ihrem Ende sorgenfrei zu leben.

(Der Streit um das Millionenerbe.) Um die Millionen des amerikanischen Eisenbahnmagnaten C. P. Huntington ist unter den Erben ein Streit ausgebrochen. Die Adoptivtochter des Verstorbenen, Prinzessin Clara von Hapsfeld-Wildenburg, Gemahlin des ältesten Sohnes des deutschen Botschafters in London, war in dem Testamente mit einer Million Dollars bedacht worden. Wie nun aus San Francisco, dem Wohnsitz der Huntingtons, gemeldet wird, hat sie eine weitere Million aus der Erbschaft beanprucht. Die Haupterben aber, die Witwe und der Neffe des Erblassers, haben diese Forderungen zurückgewiesen und behaupten, Prinzessin Hapsfeld könne ihre Adoption durch Huntington nicht beweisen und aus diesem Grunde fürchten sie sich nicht vor einem Proceße.

(Nach einer durchzechten Nacht.) In Raab erregte die Verhaftung eines beliebten Mitgliedes der dortigen Theatergesellschaft, insbesondere ihres Motivs wegen, veinliches Aussehen. Ein Aristokrat hatte die Anzeige erstattet, daß ihm seine Baarschaft im Betrage von 440 Kronen, ferner Werthpapiere im Werthe von 3000 Kronen und eine goldene Uhr entwendet worden seien. Er war

Die e. Dame: Ja . . . Ich wäre schon gerne wieder zu Hause . . . Ich bin eigentlich schon ein wenig reisemüde.

Frieda: Das läßt sich denken . . . Paris, Berlin, London . . . Mein Gott! . . . Aber schön muß das doch sein!

Die e. Dame: O ja . . . Das heißt — wie man es nimmt . . . Für ein junges Mädchen, das noch nicht viel in der Welt herumgekommen ist, eigentlich zu viel auf einmal . . . Zuviel! Man sieht so viel, daß man zum Schlusse eigentlich gar nichts mehr sieht . . . Und alles andere . . . Ach! . . . (Sie schließt einen Moment die Augen). Sind Sie auch schon längere Zeit unterwegs?

Frieda (erschrickt): Ich? Nein, erst seit heute.

Die e. Dame: Erst seit heute. Also der erste Tag . . . (Sie lächelt, Frieda wird karmoisinroth). Eigentlich hätt' ich es an Ihrer Verlegenheit merken können, vorhin . . . Nun, Sie brauchen sich nicht zu schämen, wir sind ja Frauen. Frieda: Ich schäme mich ja gar nicht, gnädige Frau. (Sie blickt zu Boden.)

Die e. Dame: Wie lange werden Sie reisen? Frieda: Ach! nur drei Tage.

Die e. Dame: Wie?

(Schluß folgt.)

Samstag nach Raab gekommen, um dort Pferde zu kaufen. Den Abend verbrachte er in der Arena und soupirte nach der Vorstellung in Gesellschaft von Schauspielern. Der Heldenliebhaber Bela Lomniczy blieb mit ihm bis spät Nachts beisammen. Am Morgen machte der Herr die unangenehme Entdeckung, daß ihm Briestafche sowie Uhr und Kette fehlten. Er erstattete sofort die Anzeige bei der Polizei und begab sich zu Lomniczy, um ihn zur Rede zu stellen. Lomniczy protestierte zwar energisch, nichtsdestoweniger nahm Gendarmerie eine Untersuchung vor und fand bei Lomniczy die Taschenuhr und 130 Kronen in einem Blumentopf versteckt. Daraufhin wurde der Schauspieler, der beharrlich leugnete, verhaftet. Lomniczy galt als ein sehr honneter Mensch. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

dachte sich der Herr Baumeister, als ihm die Baucommission verbot, auf die alte Mauer in der Herrengasse ein zweites Stockwerk aufzusetzen. Nun ist das alte Haus weggerissen, aber die Nachbarn sind unzufrieden. Da in Pettau gewöhnlich drei Hausherrn nur eine Hausmauer haben, so beginnen die Nachbarpalais ihre Häupter zu senken. Allerdings hat man die Häuser gespreizt, aber, wenn die Spreizen weggenommen werden, ist ein Unglück zu befürchten. Unter solchen Umständen wäre es gerathen, die Redaction der „Pettauener Zeitung“ in die gefährdeten Localitäten zu verlegen, mir fällt sicher nichts ein!

Da ich schon bei der Zeitungsschreiberei bin, so fällt mir (allerdings nichts Bescheidtes) jener Herr ein, welcher unter dem Namen „Kritikus“ in der „Südsteirischen“ und der „Domovina“ neustens unser liebes Pettau verlästert. Auffällig ist mir, daß der Herr seit 15. Juli geradezu an Schreiddiarrhoe erkrankt ist, er scheint also seit Schulschluss sehr viel Zeit zu haben. Ich werde kaum irre gehen, wenn ich in diesem „Kritikus“ den zu neuem Leben erwachten journalistischen Vertreter der hochwürdigen Geistlichkeit begrüße.

Sechs Wochen war der Froisch krank,
Nun schimpft er wieder, Gott sei Dank!

Nach Schluss der „Humoristischen“ erhalte ich folgende Zuschrift:

Lieber Herr Redakteur!

A jeder red', wie ihm der Schnabel g'wach'n ist, a jeder schreibt, wie er kann und g'lernt hat (das soll aber ka Vorwurf für ihna Pettauener Zeitung sein, daß ich seit ich's les', net g'scheidter wurden bin.) I' bitt sie, zerbrechen sich g'scheidtere Leut' den Kopf, um a neuchi Rechtschreibung einzuführen, (als wan uns das

abgeh'n möcht.) Aber gift'n thu i mi schon damisch, a jedesmal wan i ihna Zeitung les', ihna ist schon gar nichts Recht. Das letzte Mal is ihna net recht, daß zur Feier für a 1800-jähriges Bestandfest der Stadt Pettau nur 3 ganze Menschen kumma san, jekt wider habens über die Musik loszogen. I' bitt ihna, habem's denn schon das Pettauener Heimatsrecht? sans stad und loben's lieber. Schaun's wie mir geduldig san, wir reden nig. G'reut hab' i mi schon a ganzes Jahr, tramt hat's ma schon alle Tag, was für a quat's G'schäft i machen wir bei der Feier des 1800 Jahresfest der Stadt Pettau. Alle Häuser, Plätze, Gassen hab i mir ausdenkt, wie ich's decorieren wär, ja sogar an Bauplatz hab i mir schon ausg'lucht, wo i mir dann a Haus bauen werde von dem guaten G'schäft.

Ja Schnelen, dawal muß i' froh sein, daß i' mit mein Sacl und Pacl nit auf der Gassen lieg', denn trachen thuat's in meiner alten Wohnung, daß an ganz gruflich wird. I' hab' schon die ganze Freud' verloren, na denken's ihna', wann i' grad' bei ahna' solchen Freud' auf der Gassen liegen möcht und da woll'n's no' was reden! Aber mir scheint, sie wollen mi' nur pflanzen, ihna war schon a große Musik recht, daß glei' den Trauermarsch spielen lassen könnten, wann i' mit mein ganzen Anhang unter den Trümmern meiner alten Wohnung liegen möcht, aber die Freud' mach' i' ihna net, denn der Herr Polier von neuem Hausbau, der sagt immer, es g'schieht nig, na und die Baucommission sieht nig, alsdann san's stad und gisten's mi' net immer mit an Fest und ana Musik in ihna Zeitung, haben's lieber neuchi Sachen zu machen oder alte zu flicken bei ihna oder Bekannten, bin i' immer gern zu haben, ihr liaba, guata

Capetier.

Humoristische Wochenschau.

Mein Freund Dr. Brumen war jederzeit ein tapferer Mann, den niemand überwinden konnte. Sieng's ihm aber einmal an den Kragen, dann fand er noch immer ein Mittel, um den Hals aus der Schlinge zu ziehen. Nun endlich ist er gestürzt. — Fuhr er da jüngst in rasendem Tempo per Zweirad zum „Narodni dom“, als ihm ein germanischer Jüngling, ebenfalls per Stahlross entgegenkam — Bumm, Dr. B. lag im D. . . . Sofort umringte ihn eine Schaar von Germanen, welche ihn mit süßsaurer Miene fragte, „ob er sich nicht vielleicht doch den Hals gebrochen habe.“ Die gefallene Größe eryob sich aber stillschweigend, rieb sich eine Zeit lang einen nicht näher zu bezeichnenden Körpertheil und fuhr dann wieder davon. Die Germanen sahen ihn aber mit wehmüthigen Blicken nach. —

Es wär zu schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein,

Wohnung

in der Villa Karl,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen bei der Sparcasse Pettau.



Anna Grilz, verw. Jurschenagg, geb. Schrafl, gibt in ihrem sowie im Namen ihres Sohnes Franz Jurschenagg allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Josef Grilz

Realitätenbesitzer

welcher am 6. August 1901 um 1 Uhr früh nach langem, qualvollen Leiden im 59. Lebensjahre mit den Tröstungen der hl. Religion selig und sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des theuren Verbliebenen findet Mittwoch den 7. August um 6 Uhr abends vom Trauerhause, Oberrann Nr. 35, nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag den 8. August in der Hochkapelle gelesen werden.

Rann bei Pettau, am 6. August 1901.

3. 32205. KUNDMACHUNG.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthausens der Neben (Oidium Tuckeri) liefert sowohl die Landes-Versuchsstation Graz, (Heinrichstraße Nr. 39), als auch die Landes-Versuchsstation Marburg Schwefelpulver in Säcken zu 50 Kilogramm um den Betrag von 8 Kronen (16 Kronen per 100 Kilogramm). Mengen unter 50 Kilogramm können nicht abgegeben werden.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (letzte Post- letzte Bahnstation) an eine der beiden obgenannten Versuchsstationen wenden. Das Schwefelmehl ist von feinsten Sorte (90 bis 95° Feinheit) und wird dasselbe von Seite der landwirtschaftlichen Fachorgane vor der Absendung auf Reinheit und Feinheit geprüft.

Allen Sendungen wird eine kurzgefaßte Gebrauchsanweisung beigegeben.

Graz, am 5. August 1901.

Vom k. k. Landesausschusse:
Edmund Graf Uttems m. p.

Dankfagung.

Die überaus liebevollen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des von uns schmerzlich empfundenen Hinscheidens unseres unvergesslichen Gatten, bezw. Stiefvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Josef Grilz

Realitätenbesitzer

sowie die schönen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, verpflichten uns zum herzlichsten Dank, welchen wir hiemit zum Ausdruck bringen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nebrjunge aus besserem Hause, der deutschen sowie der slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei der Firma **R. Sadnik & Comp.**



Die **Golubovecer Glanzkohlenbergbau-A.-G.** in Golubovec bei Warasdin (Croatien) sucht zum Verkaufe ihrer Kohle für **Pettau und Umgebung** **tüchtigen Vertreter.** Gefl. Anträge werden erbeten.

Ansuchen um die Aufnahme in den Heimatsverband sind vorrätzig bei **W. BLANKE, Pettau.**

J. Sorfo Maler und Anstreicher, Farbenhandlung, Pettau, Herrngasse 10, empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brannolin, Carbolinum zc. Ferner Fußbodenlack, Blitzglasur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronze mit Tinktur zum Selbstbronzen von Rahmen, Figuren zc. Schuhcreme, Lederappretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke zc. zc. Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abstäuber, Bartwische, Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen. Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik, WIEN, I., Grünangergasse 12. Neuerer Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung. Hauptredacteur: Hugo S. Hirschmann. Druckerei: Red. Hirschmann, Job. L. Schuler, No. 25. 36tel. 104 Rm. Viertel. K. 6. Ganz. K 24. Oesterreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redact.: Prof. G. Weiselt. Viertel. 58 Nummern. Viertel. K. 2. Ganzjährig K 16. Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. hat. 1/2 Jähr. 58 Rm. Viertel. K. 6. Ganz. K 12. Der Praktische Landwirth. Red.: Th. H. 1/2 Jähr. 58 Rm. Viertel. K. 2. Ganzjährig K 8. Der Oekonom. Red.: H. hat. 1/2 Jähr. 58 Rm. Ganz. K 2. Bei mindestens 50 Gr. K 1.50.

Hugo S. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanzergasse 6.

Die **Wirkung** der **Annonce**

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6-8.

Kostfräuleins

aus guter deutscher Familie werden in eben solcher Familie in Graz aufgenommen. Beste Aufsicht und Verpflegung.

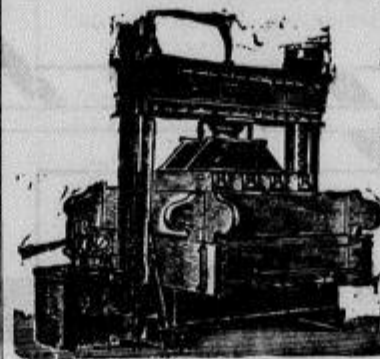
Anzufragen: Ingenieurswitwe **OTT**, Graz, Sporgasse 29, II. Stock, brieflich, oder mündl. an Wochentagen 6-7 Uhr abends.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.
Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen,

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen) Compl. Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,



Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen, neueste selbstthätige Patenttragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„**SYPHONIA**“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Fahrdnung von der Station Pettau.

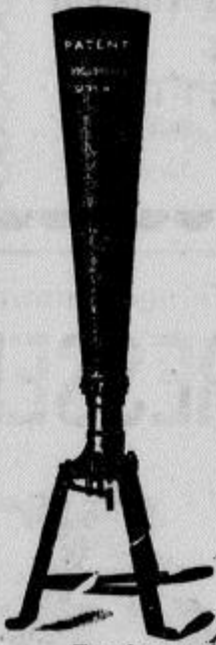
Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	46	Wien und Triest
Nachmitt.	3	18	Nachmittag	3	14	Budapest

Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgisserei.

Fabrikation von
patentierten

Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System, leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter functionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanonen B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. Die beste Kanone auf dem Gebiete des Wetterschiessens entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertroffen.

Preis einer completen Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

- Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—
- Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30
- Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70
- Preis einer completen Kanone B mit allem Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70
- Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—
- Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Prospekte gratis und franko.
Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giessereifach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und sehr gemässigten Preisen.

Sorben erschienen
Brockhaus' Konversations-Lexikon
XIV. vollständig neubearbeitete Auflage. Neuvidierte Jubiläum-Ausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Schöner
Pferde-Stall
ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei
W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.

Curort Rohitsch-Sauerbrunn.
Südbahnstation Pölsbach.
Prachtvoller Sommeraufenthalt.
Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharndruhr, Gallensteine, Katarrhe der Schleimhäute. Prospekte durch den Director.

Andropogon.
Gefährlich geschütztes, nachweisbar bestes
Haarwuchsmittel
ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.
1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Vereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.
Zu haben bei:
Brüder Slawitsch, Pettau.

Apotheker A. Chierry's Balam
mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — speisenfrei.
A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe
2 Ziegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Vorzahlung
A. Chierry's Schlangelapothek in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Wien, Centraldepot: Apotheker E. Brady, Fleischmarkt 1
Budapest: Apoth. J. v. Erdő u. Dr. Egger.
Ugram: Apotheker S. Mittelbach.
En detail erhältlich überall.

Neu! Zeitgemäß! Praktisch!
ZEITLEXIKON
registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissen-schaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Technik, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswerthem in die Erscheinung tritt.
registriert alles, worüber man spricht, schreibt, streitet, in lehrhafter Anord-nung, daher leicht und rasch auffindbar. Das „Zeitlexikon“
ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergleichlichem Werte
für Handwerker, Gelehrte, Kleinhandlente, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.
Monatlich ein Heft (von 100—125 Seiten) à 1 Mark.
Das Januarheft ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, wie auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Mercantil-Couverts
mit Firmadruk
von fl. 2.— per mille an, liefert die
Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

<p>Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs-werke, Bücher zu den Original-Laden-preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.</p>	<p>Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate-rialien-Handlung hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen-papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.</p>	<p>Buchdruckerei und Stereotype eingerrichtet mit den neuesten, elegan-testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck-arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Aus-führung zu möglichst billigen Preisen.</p>	<p>Buchbinderei Ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.</p>
--	--	---	--

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Freiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Technik, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutsamem und Wissenswertem in die Erscheinung tritt, ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werte für Handwerker, Gelehrte, Kleinhandlende, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft von 100—125 Seiten.
 Preis jedes Heftes 1 Mark.
 Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.
 Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Fleisch-Preise in Hellern.

Name des Fleischers	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch				Schweinefleisch				Seswaren						
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	Costl.	Carb.	Schulter	vord.	hint.	Schnitzel	Costl.	Carb.	Schulter	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Koffar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	—	—	—	
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	200	140	
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

In Hugo W. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Domstuhlgasse 8, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.
 Mehr. landw. Zeitung für Jedermann.
 Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Regillon-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom Einem Gulden.
 Mehr. landw. Volks-Zeitung.
 Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 14. jeden Monats in Gr.-Regillon-Format. Ganzjährig fl. 1.

Pränumerieren gratis und franco.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Wahrlich!

"Zerfuchin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insecten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Rafimir.	Pettau: F. C. Schwab.	Gonobitz: Franz Kupnit.
" Ignaz Behrball.	" Adolf Sellinshegg.	" „Kmetijsko društvo.“
" B. Leposcha.	" R. Wratschko	Winiza: R. Hofes & Sohn.
" Heinrich Mauretter.	Fransz E. Sepuber.	Wind. Feistrib: Stiger & Sohn.
" J. Kiegelbauer.	Friedau: Alois Martinz.	" K. P. Krautsdorfer.
" B. Schulfint.	" Ditmar Diermayr.	" Karl Kapatsch
" Carl Wratschko.		" A. Pinter.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus
Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.
Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.
Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Becker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jof. Gspaltl, Juwelier und in der
Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2,50.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist
vom 1. August ab zu vermieten. An-
zufragen bei
W. Blanke, Hauptpl.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Broschüre darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die Schweizer-
Apothek, Frankfurt a. M.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreicher, VIII., Deutsegasse Nr. 8,
Budapest.

Für je 142 K sind je 2000 K
rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.
Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

Künstler-Karten

Hübsche

in großer Auswahl soeben eingetroffen

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Rufs unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Kundmachung.

Gemäß § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873, R.-G.-Bl. Nr. 121,
wird bekannt gemacht, daß die Urliste der Geschworenen von der Stadt
Pettau für das Jahr 1902 zu Jedermanns Einsicht durch 8 Tage in
der Stadtdiamtskanzlei aufliegt.

Jedem Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Über-
gehung gesetzlich zulässiger, oder wegen Eintragung gesetzlich unfähiger
Personen in die Liste schriftlich oder protokolllarisch bei dem Stadtdamte
Einspruch zu erheben, oder Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtdamt Pettau, am 11. August 1901.

Der Bürgermeister:
J. Ormig.

Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten
Schulzeugnissen, wird aufgenommen bei
Brüder Slawitsch.

Realität Kartschowina Nr. 24
(anstoßend an den Wald des Herrn Kollenz) verkauft der
Eigenthümer
Alois Strutz, daselbst.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur
Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.

Wieder vereint.

Novelle von Irma Hiller.

(Schluß.)

Soch es kam anders. Alwadhi zwangen Geschäfte, fortzureisen. Er mußte nach Oesterreich, wo er Erbschaftsangelegenheiten zu ordnen hatte. Der Abschied, den er von meiner Schwester nahm, war herzzerreißend. Ach, die arme Marie wußte nicht, daß es ein Abschied für immer war.

Nach seiner Abreise schlich sie bleich umher, und nichts konnte sie aufheitern, als wenn ein Schreiben von dem Geliebten eintraf. Doch bald sollte ihr auch diese Freude zu Wasser werden.

Wochen auf Wochen vergingen, und sie erhielt keinen Brief von Tamas. Ich konnte mir sein Schweigen nicht deuten. Es verschwanden Monate um Monate, und er gab kein Lebenszeichen von sich. Marie war dem Sicktum nahe. Die arme Blume, die an Licht, Sonnenwärme und an Glück gewöhnt war, kannte nun keine Freude mehr. Tiefstimmig ging sie umher, und nur wenn ich sie bat, den Treulosen — denn das mußte er sein — zu vergessen, da wurde sie erregt und verteidigte den Geliebten aufs heftigste.

Ich wollte oftmals an Tamas schreiben, doch ließ es nie mein Stolz zu. Da eines Tages ritt ich nach seiner Besitzung hinaus. Vielleicht konnte ich von seinen Leuten etwas Näheres über ihn erfahren. Als ich auf dem Gute ankam, herrschte reges Treiben daselbst. Auf mein Befragen, warum das Schloß so herrlich renoviert werde, sagte mir der Verwalter, daß sie es zur Aufnahme einer Gebieterin herstellen. Sie hatten von Alwadhi hierzu den Befehl erhalten.

Ich wußte genug. Groll und Haß gegen den falschen Freund im Herzen kehrte ich heim. Ich mußte meiner Schwester diesen letzten und schwersten Schlag geheim halten, denn ich wußte bestimmt, daß sie denselben nie überleben würde.

Einige Wochen gelang es mir vortrefflich, denn Marie ging nirgends hin, so konnte sie es auch nicht erfahren.

Da eines schönen Morgens sahen wir mit einem jüngst angekommenen Freunde, einem benachbarten Grundbesitzer, beim Frühstück. Selber in die Verhältnisse nicht eingeweiht, kam man im Laufe des Gespräches auch auf Alwadhi, und trotz allen Winken, die ich ihm gab, erzählte er nun, daß derselbe mit einer jungen Gattin auf seine Besitzung zurückgekehrt sei.

Mit einem Schrei brach Marie bei seinen Worten zusammen. Kaum konnten wir sie ins Leben zurückrufen, doch was nützte dies — der Geist meiner geliebten Schwester ward unmachtet.

Nach zwei Wochen, die ich im tiefsten Schmerze verbrachte, stand ich an der Leiche Mariens. Sie war nicht mehr zum vollen Bewußtsein gelangt und starb, ohne jemanden um sich zu erkennen. Ich war selbst dem Wahnsinn nahe — und bei der Toten schwor ich, mich an Alwadhi zu rächen.

Er hatte mit dem Herzen meiner Schwester ein frevelhaftes Spiel getrieben und sie mir dadurch entzissen. Dies konnte ich ihm nie vergeben.

Es war mir jedoch nicht vergönnt, meinen Schwur an ihm zu

erfüllen, denn bald darauf lernte ich meine jetzige Gattin kennen. Geschäfte zwangen mich, meine Besitzungen zu verkaufen und mich in der Hauptstadt niederzulassen.

So war ich nun von meinem Todfeinde getrennt. Jahre vergingen. Ich lebte mit meiner Gemahlin still und zufrieden. Mein Sohn machte mir Freude, und ich brauchte nichts mehr zum Glück. Nur der eine Wurm nagte an meinem Herzen, daß ich den Schwur, den ich am Sarge meiner Schwester geleistet hatte, nicht erfüllen konnte.

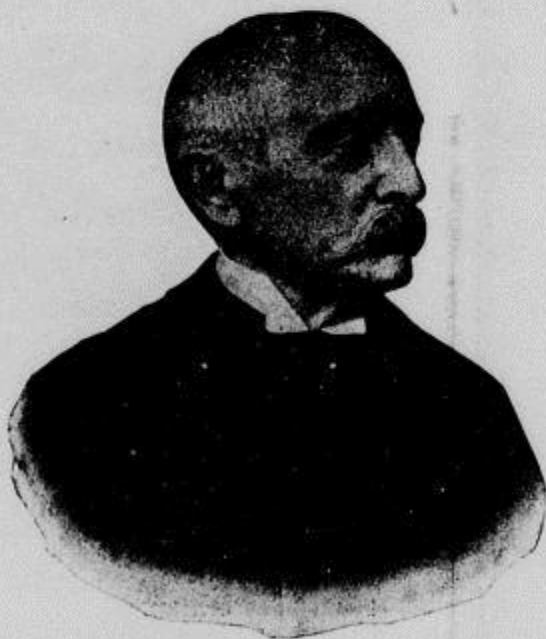
Da auf einmal hörte ich, daß Tamas von Alwadhi samt seiner Tochter in Pest sei, um daselbst zu wohnen. Seine Frau, sowie seine ältesten Kinder waren auf dem Gute gestorben, und so mochte es dem leichtlebigen Menschen langweilig auf demselben geworden sein. Ich war zufrieden. Konnte doch nun bald mein Wunsch in Erfüllung gehen.

Es kam jedoch anders. Mein Sohn sah Klona, jenes verhaßten Mannes einzige Tochter, auf dem Ball, und lieb seit der Zeit nicht mehr von ihr, was ich auch anstellte, um ihn von ihr zu entfernen. Es mußte nichts. Als ich ihm drohte, ihn zu enterben, da zog er, wie Sie wissen, fort. Er wollte sie dennoch heimführen, mochte es auch wie immer gehen. Da war mir das Glück günstig. Er wurde krank und bat Sie, dahin zu kommen. Wir gingen mit. Ich hatte meinen fertigen Plan. — Lassen Sie mich nun alles erzählen, teurer Freund, und wenn sich meine Handlung nicht mit Ihrem strengen Rechtsgefühl vereinbart, so üben Sie Nachsicht. Ich wollte ja nur das Glück meines Kindes bezwecken.

Ich stellte mich mit der Wahl meines Sohnes zufrieden und erwarb mir dadurch das Zutrauen desselben. Er übergab mir die Briefe, die er an Klona schrieb, um sie zur Post zu senden. Keiner gelangte in ihre Hände, die Ache meines Kamins konnte davon erzählen.

Dieselben Briefe wieder, die sie an ihn sandte, gingen auch den Weg, doch wurden sie vorher von mir durchgelesen, denn ich wollte mich an ihrer Angst weiden. Der Schmerz des armen Weibes war mir ein wenig Genugthuung für diejenigen, die ihr Vater meiner Schwester bereite. Endlich hörten ihre Briefe ganz auf. Dagegen erfuhr ich wieder, ohne daß Sie, oder meine Frau, noch mein Sohn etwas wußten, von dem Unglücke, das Alwadhi betroffen hatte. Ich hörte von der Verlobung Klonas und hatte daher nichts dawider, als Karoly Sie sandte, Erkundigungen in der Hauptstadt einzuholen, warum Klona nicht schrieb. Als dann Ihr Brief, der mir die Hochzeit meiner Feindin mitteilte, ankam, da dachte ich, es sei am besten, meinen Sohn von seinem Liebeswahn zu heilen, wenn ich denselben ihm schonungs-

los kundthat. Was ich damit bezweckte, wissen Sie, mein Freund. Er wütete im Anfang aufs heftigste gegen die Treulose, doch bald verwandelte sich der Born in Schmerz, und ein Wunder ist es, daß derselbe ihn nicht getötet hatte. Er zog in die weite Welt. Ich war es zufrieden, denn nie dachte ich daran, daß er sie wiederfinden würde. Deshalb sagte ich weder Ihnen noch ihm, wo sie sich gegenseitig befänden. Aufrichtig gesagt zürnte ich Ihnen, daß Sie sich in der Nähe dieses Weibes niederließen.



Fürst Hohenthohe f. (Mit Text.)

„Und doch war alles vergebens. Er fand sie, und bald hätte die Hand ihres Gatten ihn getötet. Ich habe nur den einen Wunsch, ihm so lang als möglich zu verheimlichen, daß Hernau tot ist, sonst wäre alles umsonst gewesen. Ich glaube jedoch, daß er mir nun folgen und nicht mehr an sie denken wird.“

Während dieser langen Erzählung hatte Doktor Walden stille dageessen. Er konnte die That seines Freundes nicht billigen, hatte aber auch nicht das Recht, dieselbe zu tadeln.

Bei den letzten Worten seines Freundes konnte er doch nicht umhin, ein wenig zu lächeln.

Der alte Freiherr erhob sich und forderte den Doktor auf, ihn nun zu seinem Sohne zu geleiten, der ihn sehnsuchtsvoll erwartete.

Der kleine Arzt hat sich noch einige Sekunden Frist aus, um seine Toilette, die ein wenig von der Reise derangiert war, zu ordnen. Als er allein war, schritt er nachdenkend in dem Gemache auf und nieder.

Nach einer Weile sagte er fest und laut: „Es nützt nichts, wenn Du Dich auch immer dagegen auflehst. Er muß sie besitzen, es ist so in Gottes Rat bestimmt. Die Liebe hat einen treuen Beschützer, gegen die jede Macht der Intrigue zu klein ist.“

Dann begab er sich ruhig zu seinem Schützling Karoly, der ihn mit Fragen bestürmte, wo er so lange gewesen sei, denen er aber geschickt auswich.

Wir überspringen einen Zeitraum von vier Jahren. An einem schönen Sonntag ging eine bleiche junge Dame, in tiefes Schwarzgekleidet, nach dem Friedhofe von Sajo. Das Thor ward geöffnet, und sie trat in den kleinen Totengarten. Derselbe war, wie die meisten ungarischen Begräbnisorte, verwahrlost. Die Gräber waren dicht mit frischem und verdorrttem Grafe überwuchert, und auf wenigen derselben sah man eine Blume oder ein Kränzchen.

Die junge Dame blickte nicht um sich. Es mochte ihr dies alles schon bekannt sein. Sie schritt auf dem schmalen Fußpfade auf eine kleine Kapelle zu, die am äußersten Ende des Totackers sichtbar ward.

Als sie bei derselben ankam, zog sie einen Schlüssel hervor, und bald darauf drehte sich leise knarrend das Thor in den Angeln.

Ein kalter Luftzug wehte ihr entgegen, und sie wickelte sich fester in ihr Tuch. Dadurch wurde ein Kranz von frischen Immortellen und weißen Rosen sichtbar. Sie schritt durch die kleine Halle, in welcher ein kleiner Altar angebracht war, und einige Betstühle standen ringsherum. Dem Thore gegenüber ward wieder ein Eingang sichtbar, über welchem mit goldenen Buchstaben die Worte angebracht waren: „Hier ruhen die irdischen Reste der Hernau'schen Familie.“

Wir wissen nun, wo wir uns befinden und wer die schwarzgekleidete Dame ist. Dieselbe öffnete die kleine Thüre und stieg einige Stufen hinauf. Bald darauf stand sie an einer Reihe von Särgen. An dem letzten derselben, es war der wohlbehaltendste, blieb sie stehen und legte zu den vorhandenen Kränzen noch den frischen hinzu.

Dann kniete sie nieder und betete inbrünstig vor sich hin. Lange mochte sie so auf den Knien gelegen haben, als sie sich erhob und leise sagte, indem sie auf den metallenen Sarg blickte, der bei der spärlichen Beleuchtung, das durch ein kleines Fenster fiel, unheimlich glänzte: „Du hast in Deiner letzten Stunde mir verziehen und mich dadurch unendlich ruhig und glücklich gemacht,“ und eine Thräne rollte über ihre Wangen.

Nach einer Weile wandte sie sich um, um den Heimweg wieder anzutreten. Da fiel ihr Blick auf eine männliche Gestalt, die halb-

verborgen im Schatten stand. Mit einem Schrei hielt sich die Baronin Klona, denn sie wird unser Leser längst erkannt haben, an dem Sarge ihres Gatten fest, um nicht umzusinken.

Der Mann, der sich nun bemerkte sah, trat hervor und auf Klona zu.

Das trübe Licht des bläulichen Fensterglases fiel auf sein Gesicht und zeigte uns die echt aristokratischen Züge des alten Freiherrn von Dobroczi.

„Verzeihen Sie!“ sagte er leise, und seine Stimme klang leise. „Verzeihen Sie, daß ich Sie hier an diesem Orte der Ruhe störe.“

Die junge Witwe hatte sich mittlerweile gefaßt und fragte nun ihrerseits ein wenig bebend, was ihn hierhergeführt.

„Lassen Sie uns erst dieses Haus der Toten verlassen, und draußen unter Gottes freiem Himmel will ich Ihnen sagen, was mich hierherführte.“

Er bot ihr seinen Arm und geleitete sie die wenigen Stufen hinauf. Als sie sich auf dem sonnigen Plage vor der Kapelle befanden, begann er leise: „Können Sie mir verzeihen, was ich alles Ihnen gethan habe? Ich habe Sie von meinem Sohne getrennt um Ihres Vaters willen, an dessen Sünde Sie doch unschuldig waren. Ich habe bis vor einiger Zeit mein starres Herz gehalten. Nun aber ist es anders. Meine Gattin schläft den ewigen Schlaf des Friedens. Ich bin allein — allein, denn mein Sohn scheidet dahin. Er ist wie die Blume, der Licht, Luft und Sonne fehlt. Und da bin ich denn hierhergekommen, um Sie um Verzeihung für das zu bitten, was ich Ihnen gethan hatte, und Sie auch zu fragen, ob Sie nicht die Lebensabende eines alten Greises erheitern wollen, indem Sie ihm eine Tochter werden?“

Das junge Weib stand ganz starr vor ihm und war keines Wortes fähig. Sie wußte auch nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit war.

„Ist es denn auch wahr, was Sie mir da sagen?“ brachte sie nach einer Weile aus der beklemmten Brust hervor. „Ist es nicht ein grausamer Scherz, den Sie mit einem armen, gequälten Weibe treiben?“

„Es ist heilige Wahrheit, meine Tochter. Blicken Sie auf und sehen Sie dorthin. Ob auch das ein Traum ist — ich glaube nicht!“ sagte nun der alte Freiherr, mit der Hand nach rechts deutend.

Klona blickte nach der angegebenen Richtung und sah zwei Männer mit einem Knaben daherschreiten. Der eine war jung

und bleich, der andere war klein, alt und grau. Der Knabe mochte etwa sieben Jahre zählen.

Mit einem Schrei stürzte sie vor. Der junge, müd aussehende Mann mit dem dunklen Lockenhaar ließ das Kind los, das er an der Hand bis jetzt geführt hatte, und schloß Klona, seine teure, heißgeliebte Klona in seine Arme.

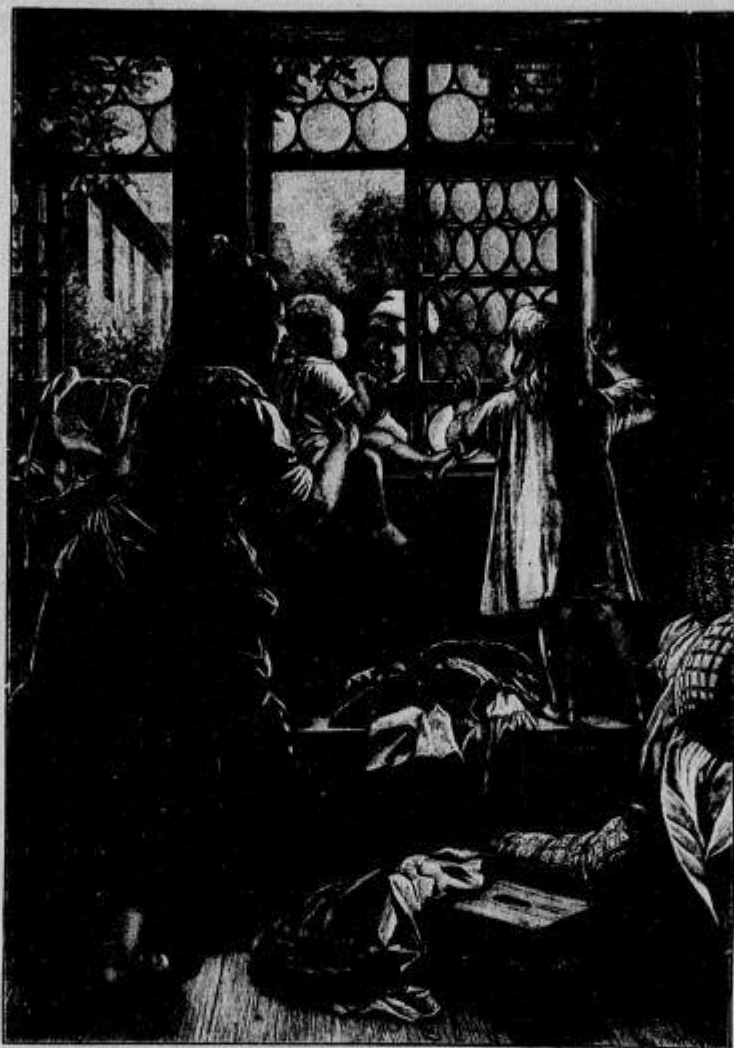
Alles ward vergessen, alles Leid der langen Jahre. Nun waren sie vereint.

Stille ward es ringsherum. Man hörte nur die beiden Namen in größter Wonne leise ausgesprochen: „Karoly!“ „Klona!“

Der Freiherr und Doktor Walden, denn dies war der alte Herr, standen gerührt zur Seite.

Der kleine, blauäugige Knabe, in dem wir Bela längst erkannt haben, schaute erstaunt auf die glückliche Mutter.

Ueber das gutmütige Gesicht des kleinen Doktors huschte ein Zug des Triumphes. Hatte er doch recht prophezeit, daß die menschliche Macht zu klein sei, zwei Liebende, die für einander bestimmt sind, zu trennen.



Vater kommt! (Mit Text.)

Nach einer Photographie im Verlage von Sopha's Williams, Berlin.

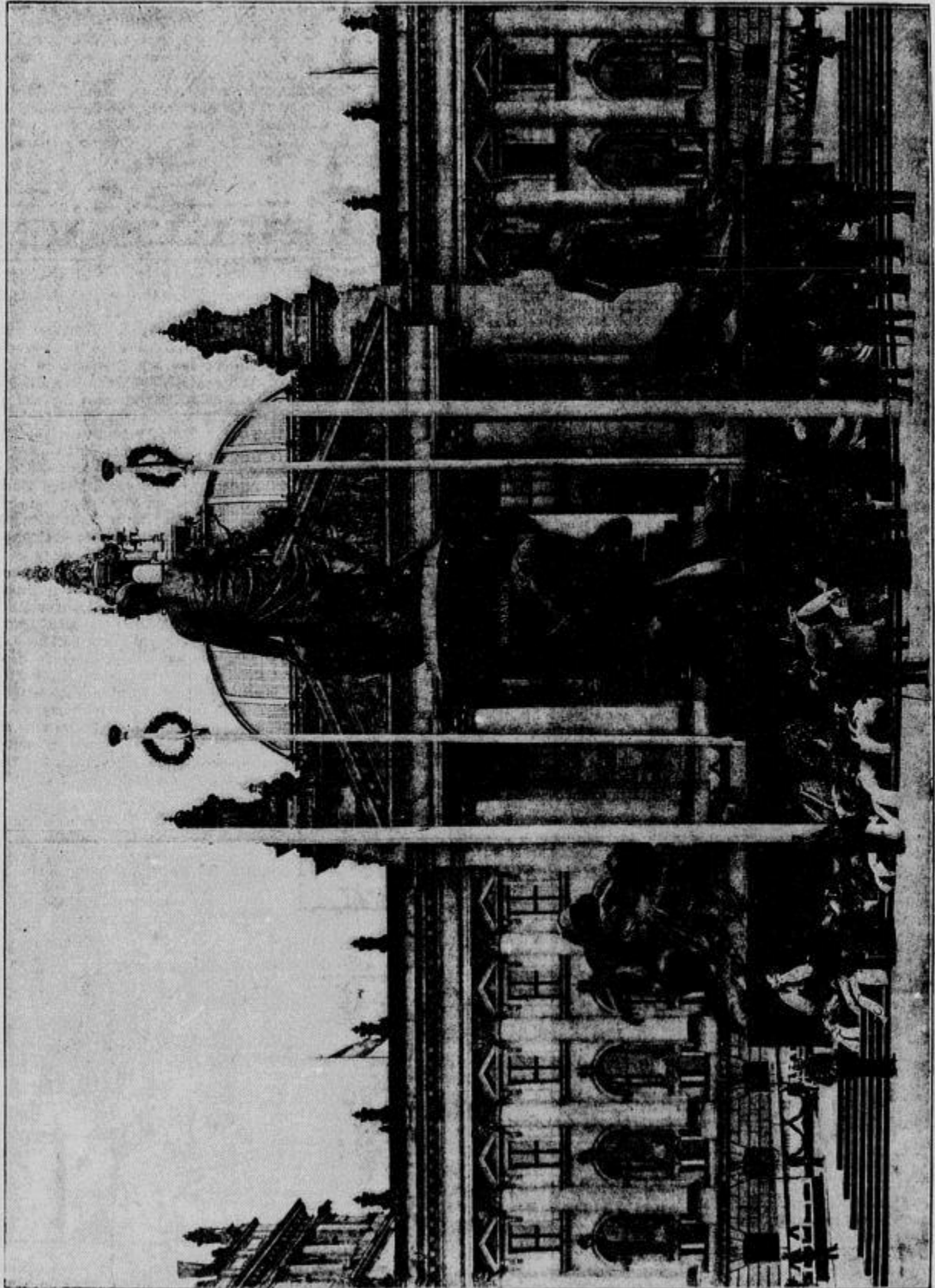


Fürst Hohenlohe †. Im Alter von 82 Jahren ist der ehemalige Reichs-
kanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst anfangs Juli in Nagaz
gestorben. Er ist ge-
boren den 31. März
1819 als Sohn des
Fürsten Joseph (gest.
1841) und der Fürstin
Katharina, geb. Prin-
zeßin zu Hohenlohe-
Langenburg, studierte
in Göttingen, Heidel-
berg und Bonn die
Rechte, trat 1842 als
Auditor zu Ehren-
breitstein in den preuß.
Staatsdienst, wurde
Referendar zu Pots-
dam und Assessor zu
Breslau. Die Ver-
waltung der Herrschaft
Schillingsfürst, welche
ihm zugefallen war,
übernahm er 1846 und
trat nun als Stau-
denherr in den bayr.
Reichsrat ein. Im Jahr
1849 ging er als
Reichsgesandter nach
Paris. Von 1866 bis
1870 war er bayr. Mi-
nisterpräsident, 1871
Mitglied des Reichs-
tags, 1874 deutscher
Botschafter in Paris,
1885 Statthalter von
Ost-Lothringen. Im
Oktober 1894 wurde
er zum Reichskanzler
und Präsidenten des
preuß. Staatsministe-
riums ernannt, von
welchem Posten er aber
im vorigen Jahre zu-
rücktrat.

Vater kommt! Der
Fürst Jochem ist ein
glücklicher und zufriede-
ner Mann, der mit
jeder Faser seines Her-
zens an seiner Familie
hängt. Sein Heim ist
seine Burg und ungern
entschließt er sich, fern
von Hause zu weilen.
Gestern war er zum
Jahrmärkte nach der
Stadt gefahren, und
heute vormittags wollte
er wieder zurück sein.
Mit banger Ungeduld
erwarten ihn die Sei-
nen, denn sie wissen,
daß der Vater niemals
mit leeren Händen heim
kommt. Vergebens har-
ren die Kleinen am Fen-
ster, das einen Ausblick
auf die Landstraße ge-
währt. Endlich erblickten
sie in der Ferne den Wa-
gen mit den zwei Schim-
meln, die in leichtem
Trabe auf das Gehöft
zukommen. Ein Freu-
denschrei: „Der Vater
kommt!“ tönt durch die
Stube, und freudig
erwarten die Kinder
ihren Ernährer. Frau Jochem hebt den Jüngsten zum Fenster empor, der sein
rundes Händchen dem Vater zur Begrüßung darbietet. Mit zufriedenerm Lächeln
blickt Jochem auf seine kleine Familie, in der sein Stolz und seine Freude besteht.

Das Bismarck-Denkmal in Berlin. Das Bismarck-Denkmal auf dem
Königsplatz ist eine Schöpfung von Reinhold Vegas. Das Monument stellt
ähnlich, wie das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Schloßplatz, eine große
architektonische Anlage dar, die den weiten Platz vor dem Reichstage ausfüllt.
Der Boden des Platzes ist mit Platten aus buntem Sandstein gedeckt. Links

und rechts an der Peripherie ist je ein kleines, halbrundes Bassin für Spring-
brunnen angebracht. An jedem dieser Bassins lagert eine Gruppe Wasser-
götter aus weißem Sandstein — zur Linken ein muschelblasender Triton und
eine Nymphe, zur Rechten Nymphen, welche ihr Reich in die Flut senken und
allerlei Seegetier fischen. Inmitten des Platzes erhebt sich das eigentliche
Denkmal fast bis zur Höhe des Dachgiebels des Reichstagsgebäudes. Stufen
führen auf allen Seiten zu dem Sockel aus brennem, dunkel gesprenkeltem
Marmor hinan, in den Bronzereliefs eingelassen sind. Auf diesen Sockel ist



noch ein hohes Postament gestellt, ebenfalls aus Marmor und ebenfalls mit
Bronzereliefs. Die bronzene Bismarckfigur steht überlebensgroß auf diesem
Postament. Das dunkelviolette, granitene Postament, das die Statue trägt,
hebt sie hoch empor über die auf seiner Sockelplatte verteilten symbolischen
Kolossalfiguren. Von diesen fällt zunächst in die Augen der Atlas vor der
Stirnseite des Postaments, der, halb knieend, die Last des Erdballs auf seinem
starken Nacken trägt. Vor die Rückseite des Postaments setzte Vegas die schönste
und vollendetste Statue unter allen diesen Sockelbildwerken, den den Hammer

Das Bismarckdenkmal in Berlin mit dem Reichstagsgebäude als Hintergrund. Photographische Aufnahme von Franz & Ulrich, Berlin. (Mit Text.)

Begleitbild.



Wo ist der Schüler des freien Platzes.

Schwingenden, das deutsche Schwert schmiegender jungen Siegfried, der das eine Knie auf den Granitboden der Platte stemmt, während er das andere musterschwelende Bein weit abstreckt. Räumlich von diesen beiden Statuen getrennt und ohne inneren und äußeren Zusammenhang mit ihnen erheben sich auf den nord- und südseitlichen Teilen der Sockelplatte die beiden symbolischen Gruppen: die die Furchung oder die staatsmännische Weisheit verkörpernde, in vielfältige Gewänder gehüllte weibliche Gestalt, die, eine Schrifttafel lesend, auf dem Rücken einer ägyptischen Sphinx halb sitzend ruht, und die die Staatsgewalt darstellende behelmte, das Scepter in der Linken haltende, mit der Rechten auf der Hüfte an die Gürtelkette greifende, strengblickende majestätische Frauengestalt, die den linken Fuß auf den Nacken des von ihr niederbezwungenen Tigers setzt. In die beiden Seitenwände des granitenen Postaments, sowie in die Kufenhände der an der Stirn- und Rückseite rundbogig heraustretenden Mittelteile des Sockels sind symbolische, bronzene Flachreliefs eingelassen, die mit dem strengen, wuchtigen Charakter des Monuments nicht recht harmonieren. Das Reliefbild an der nördlichen Seitenwand des Postaments zeigt die Hüfte Bismarcks auf einem Postament, an dem ein Genius lehnt, während Engel herabschweben, um jenen zu bekränzen; das an der südlichen eine über Büchern sitzende ernste Gule, die von Raben, Dohlen, Spagern umschwirrt und umkränzt wird. An der vorderen Bogenwand des Sockels stellt das erste Flachreliefbild den deutschen Michel als Kind dar, am Wängelbände schwankende Wehversuche machend; das zweite den zum Jüngling gereiften Reden, der aus dem Schlummer geweckt und hingewiesen wird auf ein Heer von Feinden in Waffen, die gegen ihn vorrücken; das dritte den jungen Niesen an Kraft — in dem hier dieser Michel und Bismarck identifiziert erscheinen — die Kleinen, verbissenen und verblendeten Gegner im Nacken packend, sie schüttelnd und mit den Köpfen zusammenstoßend. In gleichem Stil sind die Reliefs der bogenförmigen Rückwand gehalten. Das erste zeigt die Germania auf dem Kriegswagen, von dem von ihr angetriebenen Koffergepann, dem ein nackter Siegesbote voraneilt, im stürmischen Lauf gezogen, während das letzte die Germania nach erlängtem Frieden darstellt, wie sie dem Wagen entstieg ist, dessen Rosse ruhig grasen. Das Mittelbild stellt die thronende Germania dar zwischen den an den Stufen ihr zur Seite stehenden Genien oder Vertretern des höheren Geisteslebens der Kunst und Poesie und der werktätigen, praktischen Arbeit. Hoch oben auf dem Postament ragt die bronzene Statue Bismarcks in die Luft. Der Kanzler, in Kürassieruniform, steht neben einem Sockel, über den der Mantel gebreitet ist. Auf diesem liegt ein Schriftstück, eine Staatsurkunde, und auf das Schriftstück stützt sich leicht Bismarcks rechte Hand. Die Linke umfaßt den Griff des weit von der Hüfte abgerückten Palaschs. Der etwas in den Nacken geschobene Helm bedeckt das Haupt, in dem Bismarcks Züge mit großer Treue wiedergegeben sind.



Entschlicher Gedanke. Professor der Botanik: „Wissen Sie denn auch, zu welcher Klasse die Blumen gehören, die Sie da gepflückt haben, Fräulein?“ — Ella: „Rein.“ — Professor: „Na, sehen Sie, wenn ich jetzt nicht zufällig dazugekommen wäre, hätten Sie es vielleicht nie erfahren!“
 Wahrheitsgetreue Auskunft. Hauptmann: „Also, der Arveitant hat Sie mit Nebenarten belästigt? Was sagte denn der Kerl?“ — Posten: „Sie sind ein Rhinoceros — Herr Hauptmann.“
 Reichstagsakta. Als im Jahre 1613 zu Regensburg ein Reichstag gehalten wurde, zeichnete des Kaisers Mathias Hofnarr, Namens Nelle, alles, was daselbst verrichtet worden, gar kurz und sinnreich auf. Er hatte nämlich von einem Buchbinder ein neues, hübsches Büchlein fertigen lassen, welches er beständig unter dem Arme trug. Als er nun vom Kaiser gefragt wurde, was dies bedeuten solle, sagte er, daß er die Reichstagsakta hineingeschrieben hätte. — Da nun der Kaiser neugierig wurde, diese Akta zu lesen, das Buch durchblättere und nichts als weißes Papier fand, so antwortete der Narr auf das Befragen, warum nichts darin stünde: „Weil nichts ist ausgerichtet worden, so konnte ich auch nichts hineinschreiben.“ Et.

klüger als sein Herr. A.: „Das ist der Schnauz von meinem Rabenbarn, ich sage Ihnen, der ist klüger, als sein Herr!“ — B.: „Solch einen Hund hab' ich auch mal gehabt.“

Ein Weiberhaffer. Der englische Graf Dyffart war ein sonderbarer Kauz, der aus seinen Schlössern und Gütern wenig Nutzen zog, sondern in einem düstern, alten Hause am Strand in London zu wohnen pflegte. Seine Haupteigentümlichkeit war sein überaus starker Frauenhaß. Kein Weib durfte ihm unter die Augen kommen und seine Abneigung gegen das schöne Geschlecht ging so weit, daß er in die Wand des schäßlichen Wohnzimmers, des einzigen, das er benutzte, einen Apparat anbringen ließ, durch welchen die Speisen hineingereicht wurden, der jeden Blick in das Innere unmöglich machte und so sein Heim vor profanem Frauenauge bewahrte. Nach seinem Tode fand sich außer seinem ungeheuren Grundbesitz ein Vermögen von ca. vierzig Millionen Mark in Wertpapieren vor.

Geistreich. Eine reizende junge Dame trat Friedrich dem Großen von Preußen mit der Frage entgegen: „Wie ist es möglich, Eure, daß man nach so vielen ruhmreichen Siegen noch nach neuen Vorbeeren geizen kann?“ — „Wie ist es möglich, Madame,“ versetzte der Monarch, „daß man bei so großer Schönheit noch Rat auflegen kann?“ E. R.



Gegen geschwollene Mandeln. Gegen geschwollene Mandeln wird folgendes einfache Mittel empfohlen: Man siebe Leinsamen und Eibischwurzeln in Wasser und stoße es zu einem Brei, streiche es auf ein Tuch und lege es um den Hals. Nach kurzer Zeit wird das Uebel gehoben sein.

Mücken im Sommer aus den Zimmern zu vertreiben. Man lege auf ein Kohlenfeuer oder ein glühendes Eisen ein Stück Kampher und räuchere damit, wodurch sie augenblicklich vertrieben werden.

Kaffbraten. Die sog. kurze Rippe wird von den Knochen abgelöst, von 1/2 Kilo ungefähr 2 bis 3 Scheiben geschnitten, dieselben stark geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut, in zerlassener Butter umgewendet und einige Stunden auseinander gelegt, damit sie mürbe werden. Nun wird in einer flachen Kasserolle Butter zergehen gelassen, die Scheiben hineingelegt, zugebedet und auf beiden Seiten schön braun gebacken. Nach einigen Minuten sind sie fertig. Der angebratene Saft wird mit einem Döffel Fleischbrähe und einigen fein geschnittenen Zwiebeln aufgelocht und dann über die Scheiben gegossen.

Die Pflege der Rosen im Sommer. Die Pflege der Rosen im Sommer soll sich nicht allein auf das Abschneiden der Blumen und gelegentliches Vertilgen der Käuse beschränken, sondern auch auf Bewässerung und Düngung, welche überaus notwendig sind, um einen erfreulichen Blütenstolz zu erzielen. In warmen und trockenen Sommern wird vorteilhaft eine Decke aus verrottem Dünger auf das Beet gebracht; diese hält die Trockenheit ab, verhindert die Verkrustung des Bodens und die zu plötzliche Erwärmung desselben. In nassen Sommern ist jedoch von einer solchen Decke Abstand zu nehmen. Sehr wichtig ist das Düngen während der heißen Jahreszeit. Eine Rose kann eigentlich nicht genug gedüngt werden. Am wirksamsten sind, wie der „Praktische Wegweiser“ Würzburg schreibt, in Wasser aufgelöstes Guano, Taubenmist oder Hühnerdung und Blutmehl. Reich blühende Rosenstöcke haben meist unvollkommene Blüten. Man bringe es deshalb übers Herz, einige abzuschneiden; dann werden sich die andern um so prächtiger entwickeln.

A	A	D
D	E	E
R	R	U

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entstehenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Einen Teil des Wagens. 2) Einen am Fluß gelegenen Acker- oder Wiesengrund. 3) Einen Artikel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Silbenrätsel.

Die nachstehenden vierzig Silben:

an, be, dras, e, el, er, es, le, le, maus, po, schwal, see, see, sor, sie, spitz, stor, walt, was,

sind zu neun Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Ein notwendiges Erfordernis für das organische Leben. 2) Einen Standvogel Norddeutschlands. 3) Ein Insekt. 4) Ein unförmliches Wesen. 5) Einen Rechtsbestand. 6) Einen Baum. 7) Eine künstlerische Tätigkeit. 8) Eine Person aus dem alten Testamente. 9) Einen Seevogel. — Werden alle Wörter, nachdem sie richtig gefunden, buchstabenweise untereinander gestellt, so ergeben zwei senkrechte Buchstabenreihen (die eine von oben nach unten, die andere von unten nach oben zwei beliebige Tierpflanzen).

Bilderrätsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die entstehenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Einen Teil des Wagens. 2) Einen am Fluß gelegenen Acker- oder Wiesengrund. 3) Einen Artikel.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der vierstübigen Charade: Aberglaube. Des Logogriffs: Quelle, Quelle.

Alle Rechte vorbehalten.